

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 25

Artikel: "Wie kann man diese Einsamkeit ertragen?"
Autor: Brassel, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«WIE KANN MAN DIESE EINSAMKEIT ERTRAGEN?»



Foto: Primula Bosshard

Keine/r erwartet uns. (Fast) niemand hilft uns. Wir müssen unsere Anliegen selbst in die Hand nehmen.

Ganz spontane Gedanken zu meinem Leben in der Schweiz sind: Entmündigung, kein Haus haben, nicht in der Grossfamilie leben können, sich nach einem Zeitplan richten müssen.

Ihr habt eine ganz andere Kultur. Zuerst sahen wir zwischen dem Benehmen und Handeln von Frauen und Männern keinen Unterschied (Kleidung, Aktivitäten, Freiheiten). Jetzt beginne ich die Unterschiede wahrzunehmen, da ich mit vielen Schweizer/innen im Kontakt stehe.

Ich habe Glück. Ich bin ein offener Mensch, habe in Sri Lanka eine gute Ausbildung gehabt und konnte hier eine sehr abwechslungsreiche Anstellung finden. Viele unserer Frauen finden die Kontakte erst nach 1-2 Jahren, weil sie von unserer Kultur her sehr zurückhaltend sind. Bei uns beschliesst der Mann, wann die Frau dabei sein darf. Meistens ist sie zu Hause. Dies bedeutet aber nicht dieselbe Isolation wie in der Schweiz. Hier vereinsamen Frauen, die Kinder haben und ständig zu Hause sind. Sie sind vom Puls des Lebens abgeschnitten.

Wir vermissen die familiären Wohnformen. In den kleinen Wohnungen ist es z.B. kaum möglich, eine befreundete Familie einzuladen. Auch trauen wir uns häufig nicht – aus Angst vor der Kündigung. Es hat aber auch eine gute Seite. Da wir hier keine Mütter, Schwestern und Schwägerinnen haben, mit denen wir die Arbeit teilen können, müssen die Männer lernen, im Haushalt mitzuhelfen. Wechsel im Rollenverhalten sind aber ein sehr langsamer Prozess. Ihr nehmt darin für uns eine Vorbildssituation ein. Für uns Tamil/innen ist es gut zu sehen, dass sich Frauen auch behaupten können, ohne im Schatten eines Mannes zu stehen. Auch wir beginnen uns dafür einzusetzen, dass wir selbst entscheiden, Freunde wählen, Kleider kaufen und unsere Rechte verwirklichen können. Eure Eigenständigkeit hat aber auch Seiten, die mir nicht gefallen. Ich sage nicht, dass sie schlecht sind, aber ich ziehe unsere Kultur vor. Und ich möchte, dass meine Kinder in

unseren Traditionen gross werden.

Was mir nicht gefällt, sind die vielen Scheidungen und Liebesbeziehungen vor der Ehe. Ich finde es wichtig, dass die Frau selber entscheiden kann, mit wem sie leben will. Es soll aber eine Wahl sein, die gilt. Sie soll uns gegenseitig verpflichten, einander beizustehen und zu helfen. Menschen brauchen die Gewissheit, dass sie von der vertrauten Person auch in schwierigen Zeiten (z.B. Krankheit/Trauer) unterstützt werden. Es ist bei uns nicht so, dass sich alle Ehepaare das ganze Leben lang lieben. Aber wir können mit dem Respekt des anderen rechnen und uns auf die gegenseitige Fürsorge verlassen. Ich glaube auch, dass es für die Kinder wichtig ist, nur einen Vater zu haben. In unserer Kultur ist sehr schlecht, dass ledige Mütter von der Gesellschaft ausgestossen werden und dass Witwen nicht wieder heiraten können. Ich möchte, dass dies ändert. Frauen sollen ihr eigenes Leben führen können und sollen auch die gleiche Ausbildung wie die Männer erhalten.

In der Erziehung von Jungen und Mädchen gibt es bei euch kaum Unterschiede – jedenfalls viel geringere als bei uns. Ich finde das grundsätzlich gut, merke aber, dass ich bei meinen Kindern trotzdem Unterschiede mache. Es stört mich, wenn sich mein Mädchen nackt in der Wohnung tummelt. Beim Knaben empfinde ich das nicht. Als Sohn darf er auch mit Vater und Mutter baden, die Tochter nur mit mir. Die Unterschiede im Verhalten, wie sie in Sri Lanka vermittelt werden, wenn die Kinder 12 Jahre alt sind, will ich aber nicht machen. Meine Tochter soll freien Ausgang haben. Sie soll sich eine Ausbildung wählen können. Ich möchte aber nicht, dass sie eine feste Be-

Y.M. Tamilin, Lehrerin, verheiratet, 3 Kinder, seit 3 Jahren in der Schweiz, asylsuchend

ziehung vor der Ehe eingeht. Ich werde es ihr nicht verbieten, sondern so erklären, dass sie versteht.

Ich möchte die Schweiz/er/innen nicht kritisieren, da ich hier fremd bin. Trotzdem gibt es da doch einige Sachen, die mir auffallen und worüber ich nachdenke, weil es bei uns so anders ist. Es wundert mich, dass es so viele alte Leute gibt, die noch so hart arbeiten müssen. Wenn du um die 60 bist, sind 8–9 Std. pro Tag zu viel. Man sollte zu Hause sein können, sich am Leben erfreuen und sich um anderes kümmern können. Viele Leute hier sind verschlossen, mürrisch und unglücklich.

Einige Schweizer/innen, die ich kenne, haben psychische Probleme. Sie leiden, weil sie alleine leben, oder weil ihr/e Partner/in ein/en Freund/in hat. Manche Mütter sind mit ihren Kindern überfordert. Sie können ihre Arbeit nicht mit andern Frauen zusammen tragen oder teilen. Sie müssen mit allem alleine fertig werden. Die Frauen sind an so viele Teilgebiete angebunden. Arbeit, Haus, Kinder, Partner... Ich sehe, dass Männer sogar weggehen, wenn die Frau etwas zu ändern sucht.

Menschen, die hier Probleme haben, bekommen häufig keine Unterstützung von ihrer Familie. Die Beziehungen sind zu oberflächlich. All die schmerzlichen Erfahrungen müssen alleine verarbeitet werden. Ich sehe Leute, die nervös sind, Nägel kauen... Ich weiss, dass viele Schweizer/innen Medikamente nehmen. Viele rauchen, trinken oder nehmen andere Drogen.

Wie kann man sonst diese Einsamkeit auf die Dauer ertragen?

Aufgezeichnet von: Christine Brassel